32. Jahrgang. Sonnabend, 26. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 17958. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1889.

Die Neuwahlen zum Reichstage

werden nach den bisher bekannten Nachrichten jedenfalls nicht, wie es von cartellparteilicher Seite als zulässig und als erwünscht erklärt wurde, bis zum Herbst des nächsten Jahres hinausgeschoben werden, sondern schon frühzeitig im nächsten Jahre stattfinden. Es ist also jetzt hohe Zeit, in den einzelnen Wahlkreisen die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Die deutschfreisinnige Partei ist in mancher Beziehung darin gegen andere Parteien, besonders gegen die socialdemokratische Partei, zurück; hat diese doch schon in fast allen Wahlkreisen, wo sie auch nur Aussicht hat, es auf eine beachtenswerthe Minorität zu bringen, die Candidaten aufgestellt.

Nach den Nachrichten, welche bisher nach Berlin gelangt sind, ist — schreibt die „Liberale Correspondenz" — die Stimmung eine für die freisinnige Partei günstigere, als vor den Septennatswahlen vom 21. Februar 1887. Die Wähler haben eingesehen, daß sie damals mit dem Appell an die „nationalen" Gefühle hinter das Licht geführt worden sind, daß der Appell an den Patriotismus meist nur den Zweck gehabt hat, solche Abgeordnete in den Reichstag zu bringen, welche das neue Branntweinsteuergesetz, das überall Unzufriedenheit erregt, das Alters- und Invalidengesetz und die Verlängerung der Wahlperiode von 3 auf 5 Jahre bewilligten. Sie sind durch die erhaltene Lehre geheilt, sie werden nicht noch einmal hineinfallen wollen. Sie werden einsehen, daß die Deutschfreisinnigen im Januar und Februar 1887 sehr Recht hatten, als sie vor den „nationalen" Redewendungen der Cartellparteien warnten, daß dahinter nur das Verlangen stecke, die Steuern zu erhöhen und des Volkes Freiheiten zu beschränken. Beides ist geschehen und zwar in so auffälliger Weise, daß die Cartellfreunde es vergebens versuchen, dies durch allerlei Kunstmittel zu verbergen.

Besonders günstig ist die Stimmung der freisinnigen Arbeiterkreise, der kleinen Handwerker, Grundbesitzer und überhaupt sämmtlicher kleinen Leute. Sie wenden sich nach Berlin und erklären sich bereit, für die Sache der Freisinnigen nach Kräften zu wirken und auch unbeirrt von Nachtheilen, die etwa für sie durch Maßregelungen und Chicanirungen eintreten könnten, die Folgen davon auf sich zu nehmen. Aber was sie verlangen, das ist das offene Eintreten der Vertreter der Intelligenz in unabhängiger Stellung, also von Kaufleuten, Industriellen, Landwirthen u. s. w., die im Herzen mit den Grundsätzen der freisinnigen Partei einverstanden sind, für ihre Ueberzeugung. Es giebt deren überall, in allen Wahlkreisen. Sie lassen es auch bei Gelegenheit die kleinen Leuten wissen; aber sie scheuen sich, offen mit ihrer Ansicht hervorzutreten. Der eine fürchtet, daß ihm diese oder jene Kunden abspenstig werden könnten, der andere glaubt Rücksichten auf seinen „Charakter" als Reserve- oder Landwehroffizier nehmen zu müssen u. s. w. Die Arbeiter und kleinen Leute klagen, daß ihre besser situirten Gesinnungsgenossen, welche sie gern als Führer anerkennen wollen, nicht dieselbe That- und Opferfreudigkeit an den Tag zu legen sich bestreben, wie die Arbeiter und kleinen Leute selbst. In einzelnen Wahlkreisen hat sich freilich auch schon in den Kreisen der besser situirten Gesinnungsgenossen eine Umstimmung zu erkennen gegeben.

Sie haben sich nicht nur bereit erklärt, mit ihrem Namen und ihrem Einfluß für die freisinnige Partei einzutreten, sondern auch sich als freisinnige Candidaten aufstellen zu lassen. Und sie werden das, so weit uns Nachrichten darüber vorliegen, nicht zu bereuen haben. Für die etwaigen kleinen Schädigungen, denen sie vielleicht ausgesetzt sein können, werden sie meist reichlichen Ersatz finden durch Gesinnungsgenossen, die erst durch die jüngst erfolgten Verhandlungen auf sie aufmerksam geworden sind und ihnen ihre Kundschaft resp. ihre Freundschaft zugewandt haben.

Möge jeder vor Augen haben, daß es sich bei den Reichstagswahlen um das Recht handeln wird, selber an der Gestaltung der Dinge im Reich mitzuwirken. Das einzige Mittel, das ihm dabei zu Gebote steht, sind die Reichstagswahlen. Durch diese allein steht ihm wirklich ein Recht zu, auf die Gestaltung der Dinge im Reich mitzuwirken. Wenn er dieses Recht aus Furcht oder aus irgend welchen Rücksichten nicht in dem Sinne seiner Ueberzeugung ausübt, so hat er für fünf Jahre das Recht dazu verwirkt, so darf er sich nicht darüber beklagen, wenn seine Interessen mit Rücksichtslosigkeit behandelt und mit Füßen getreten werden. Wer am Wahltage nicht seine Schuldigkeit gethan hat, dem hilft es für den Zeitraum von fünf Jahren nicht, wenn er die Faust in der Tasche ballt, wenn die Vertretung des Reichs ihre Zustimmung giebt zu Dingen, die seinen Ideen und seinen Interessen ins Gesicht schlagen.

Aus Freytags Werke über Kaiser Friedrich.

Seinen Bedenken gegen die Annahme der deutschen Kaiserkrone, die er im August 1870 dem Kronprinzen gegenüber äußerte, giebt Freytag mit folgenden Worten Ausdruck:

Die deutsche Kaiserkrone hat zur Voraussetzung nicht nur die achtungsvolle Bewahrung der regierenden Häuser, durch deren Genehmigung sie jetzt gewonnen werden soll, sondern auch eine unablässige Repräsentation den Fürsten gegenüber. Aller Glanz der Majestät, die Staatsaction der vornehmen Besuche, die Hofämter, die Schneiderarbeit in Kostüm und Decorationen werden zunehmen und, wenn sie erst einmal eingeführt sind, immer größere Wichtigkeit beanspruchen. Der einfache blaue Rock der Hohenzollern wird zuletzt nur noch als alterthümliche Erinnerung hervorgeholt werden. Das Selbstgefühl aller Fürsten wird sich steigern; und ebenso sehr das Selbstgefühl des Adels, der gerne fast überwundene Kram alter, nicht mehr zeitgemäßer Ansprüche wird sich schnell mehren. Ueberall wird das fühlbar werden, auch im Beamtenthum und im Heere. Die Zahl der vornehmen Herren, welche in der Armee hohe Commandos nicht wegen erprobter Tüchtigkeit, sondern wegen ihrer Geburt erhalten, ist schon gerade groß genug, eine Mehrung solcher Befehlshaber, von deren Urtheil Schicksal und Leben unserer wackeren Soldaten abhängen soll, wird zum Nachtheil werden. Bei der schnellen Steigerung des Wohlstandes ist es schon jetzt sehr schwer, in den Offiziercorps die alte Zucht und Einfachheit aufrecht zu erhalten, für die Zukunft wird das noch schwieriger sein, wenn unsere Fürsten selbst unablässig ein gutes Beispiel der Einfachheit geben und den Regimentern die Gelegenheit nicht gewähren, in vornehmer Kameradschaft Geld auszugeben. Und wie im Heer und Civildienst, so wird auch im Volke ein höfisches und serviles Wesen sich einschleichen, das unserer alten preußischen Loyalität nicht eigen war. In Zeiten des Gedeihens werden die Deutschen wohl solchen Uebelstand ertragen können, wenn er auch vielen Einzelnen die Energie und Tüchtigkeit vermindert. Aber jede Einseitigkeit ruft auch ihren Gegensatz hervor, und durch unser Jahrhundert geht eine starke demokratische Unterströmung. Wird einmal durch große Unfälle und ein Mißregiment im Volke die Unzufriedenheit verbreitet, dann drohen auch den altheimischen regierenden Familien größere Gefahren. Schon jetzt sind unsere Fürsten in der Lage, gleich Schauspielern auf der Bühne zwischen Blumensträußen und lautem Beifallsklatschen begeisterter Zuschauer dahinzuwandeln, während in der Versenkung die vernichtenden Dämonen lauern u. s. w.

Ueber das **Verhältniß Kaiser Friedrichs zu seiner Gemahlin** spricht sich Freytag in zum Theil geradezu rührender Weise aus, in einigen, die Präponderanz des Einflusses der Kronprinzessin betreffenden Wendungen freilich auch nicht ohne den schon berührten „coburgischen" Zug, und zwar wie folgt:

Am Abend (des 23. August 1870 im Hauptquartier zu Ligny) war ich mit dem Kronprinzen allein, er lag auf seinem schmalen Feldbett, das er sich in jedem Quartier aufschlagen ließ. Vor ihm auf dem kleinen Schreibtisch standen so, daß sein Auge darauf ruhen konnte, die Photographien der Kronprinzessin und seiner Kinder. Er sprach sogleich von den Seinen daheim, von der Natur seiner Kinder, wie sich jedes entwickele, von dem Schmerz über die verlorenen. Sein Auge wurde feucht, und das Antlitz war durch Liebe und Schmerz verklärt. Sein Wesen so warm und wohlthuend, daß es auch den Hörer weich machte. Dann begann er über seine Gemahlin zu sprechen, voll von zärtlicher Hingabe. Er rühmte ihr reiches Wissen und ihren Geist, zu dem er immer aufsehen müsse, und klagte, daß eine solche Frau nicht überall nach ihrem Werth Anerkennung finde, und man empfand, wie wohl es ihm that, von der zu reden, an die er immer dachte. Als er nun auf anderes überging und zuletzt die Huld hatte, auch von meiner literarischen Thätigkeit zu sprechen, so erzählte ich ihm, daß manche Eindrücke der Reise während der langweiligen Colonnenfahrt des Hauptquartiers mir die Idee zu einem neuen Roman gegeben haben (desselben, der später unter dem Titel „Die Ahnen" den Lesern zugemuthet worden ist), und ich berichtete ihm unbehilflich, wie ein Schriftsteller über das zu reden pflegt, was gerade in seiner Seele Gestaltung gewinnt, von dem Plan und Inhalt der ersten Erzählungen. Er hörte mit gütigem Antheil zu, zuletzt erhob er den Oberleib vom Lager, sah aus wie jemand, dem ein guter Gedanken gekommen ist, und frug: „Ist es nicht auffällig, daß der Kronprinzessin so wenig deutsche Bücher gewidmet werden, die der Mühe werth sind? Wenn jemand von uns, verdient doch sie solche öffentliche Anerkennung." — Darauf bat der künftige Verfasser der Ahnen um Fürwort bei der Kronprinzessin, wenn er einst die Bitte um Bewilligung einer Widmung aussprechen werde. Der Herr sah mich beistimmend an und legte sich zufrieden wieder zurück. Jede Huldigung, selbst die kleinste, die der angebeteten Frau zu Theil wurde, war für ihn eine Sache von Bedeutung. . . .

Denn seine Hingabe und Unterordnung unter die geliebte Frau war eine völlige. Diese Liebe war das Höchste und Heiligste in seinem Leben, das ihn ganz erfüllte. Sie war die Herrin seiner Jugend, die Vertraute aller seiner Gedanken, seine Rathgeberin, überall, wo sie Rath zu geben geneigt war. Anlage der Gärten, Schmuck der Wohnung, Erziehung der Kinder, das Urtheil über Menschen und Ereignisse, alles richtete er nach ihrer Persönlichkeit. Wo er ihr einmal nicht ganz folgen konnte, oder wo sein innerstes Wesen ihrer Forderung widersprach, war er tief unglücklich und unzufrieden mit sich selbst. Sie war aus größeren Verhältnissen zu ihm gekommen, hatte mit reichen Anlagen, schnellfassendem und hochfliegendem Geist, als Lieblingskind ihres Vaters, ihren geistigen Inhalt aus einem weit umfangreicheren Gebiet von bildendem Stoff erhalten. Durch glückliche Jahre hatte sie mit Eifer und zuweilen mit Geduld dahin gearbeitet, in der Seele des Gemahls die Interessen groß zu ziehen, die ihr am Herzen lagen, und er empfand in seinem einfachen, lauteren Gemüth, was in ihm lebendig geworden war, als ihr Werk. Ihm war, als hätte er erst durch sie sehen, fühlen, das Wahre erkennen, das Schöne genießen gelernt. Es war leicht zu verstehen, daß solche Herrschaft einer Frau dem Manne, dem künftigen Regenten von Preußen, Schwierigkeiten und Kämpfe zu bereiten drohte, größere vielleicht der Frau selbst, welche da führte und hob, wo es dem Weibe Bedürfniß ist geleitet zu werden.

Die bereits gestreifte Stelle über den **angeblichen Pessimismus und Trübsinn des Kronprinzen** in den letzten Jahren seines Lebens lautet:

Seit Normann im Jahre 1884 in den auswärtigen Dienst zu treten veranlaßt wurde, war der Kronprinz da vereinsamt, wo ihm ein treuer Beirath am nothwendigsten war. Seine nächste männliche Umgebung war eine militärische, welche wechselte. Er gab sich mit Vorliebe trüben Gedanken und pessimistischen Stimmungen hin, er trug sich zuweilen mit der Idee, im Falle eines Thronwechsels dem Thron zu entsagen und dem Sohne die Regierung zu überlassen. Sogar die Zureden der Kronprinzeß vermochten diesen Trübsinn nicht auf die Dauer zu bannen. Er kümmerte sich noch in seiner Weise um Staatsangelegenheiten, forderte Vorträge und Denkschriften und erhielt reichlicher, solche die er nicht gefordert hatte. Er sah zuweilen zu vertraulichem Gespräch Mitglieder der freisinnigen Partei und sprach dann wohl seine Unzufriedenheit mit Maßnahmen der Regierung aus, aber die Zunahme der Ermattung in seinem Wesen wurde solchen, die ihn in seiner Jugend gekannt hatten, zu bitterem Leid bemerkbar. Er begann an Leib und Geist zu altern, und schon lange bevor die furchtbare Krankheit an ihm zu Tage kam, durfte man trauernd sagen, daß sein Lebensmuth nicht mehr der eines Mannes war, welcher demnächst für seine Nation die Kaiserkrone tragen sollte.

Das sind Angaben, die, wie gesagt, an mehr als einer Stelle zu Zweifeln Veranlassung geben und namentlich im Widerspruch stehen zu der erstaunlichen Energie und Geistesfrische, die der Kronprinz bei seinem Regierungsantritt entfaltete. War das ein auch an Geist gebrochener Mann, der an jenen rauhen Märztagen des Jahres 1887 durch Sturm und Eis zu uns eilte und die denkwürdigen Proclamationen mit den Grundzügen seiner Regierungspläne erließ? So gewiß dem Kronprinzen manche „Mißstimmung" zugestoßen und so begreiflich und natürlich zuweilen eine solche Stimmung gewesen sein mag, so sicher ist es jedoch, daß dieselbe nicht in apathischen Pessimismus ausgeartet ist. Und von Abdicationsgedanken ist vollends niemals etwas bekannt geworden. Wo will auch Freytag solch intime Kenntniß herhaben? Er selbst ist mit dem Kronprinzen zu der Zeit höchst selten zusammengekommen. Hat er diese Angaben also etwa nur durch Vermittelung des Coburger Hofes erhalten? Dann wäre ihre Glaubwürdigkeit und ihre Tendenz charakterisirt genug.

Nach anderen Richtungen läßt dagegen Freytag

Stadt-Theater.

Donnerstag ging das alte Bauernfeld'sche Lustspiel „Die Bekenntnisse", das seit mehreren Jahren hier nicht gegeben ist, wieder in Scene, und es kann nur gebilligt werden, daß man bei der Herstellung des Repertoires der besseren älteren Lustspiele nicht vergißt, die sich durch die Sorgfalt der Arbeit, die Feinheit des Dialogs so vortheilhaft vor den meisten neuen Lustspielen auszeichnen, deren saloppe und flüchtige Ausführung durch allerlei Beiwerk von oft forcirter Drolligkeit nur für den Augenblick die Anschauung mühsam verdeckt wird. Eduard v. Bauernfeld, der bekanntlich trotz seiner 88 Jahre in voller geistiger Rüstigkeit in Wien lebt, hat durch seine Lustspiele, die größtentheils den dreißiger Jahren angehören, einen sehr günstigen Einfluß auf die deutsche Bühne gehabt. Sein „Liebesprotokoll", „Das Tagebuch", „Großjährig", „Bürgerlich und Romantisch", „Die Bekenntnisse" haben seiner Zeit einer Reihe hervorragender Darsteller und Darstellerinnen — wir nennen nur Emil Devrient und Theodor Döring — Gelegenheit zu prächtigen Kunstleistungen gegeben. Manches ist wohl in den Bauernfeld'schen Stücken etwas veraltet, namentlich bewegt sich seine bürgerliche Gesellschaft in einer behaglichen Harmlosigkeit, die ihr heute völlig abhanden gekommen ist; auch manche Einzelheiten muthen uns heute etwas absonderlich an, so z. B. wenn im vorliegenden Stücke ein junger neugebackener Assessor mit Sicherheit darauf rechnet, in einem Jahre Rath zu sein. Das berührt aber den dauerhaften Grundzug der Bauernfeld'schen Stücke nicht, die sich durch feine Charakterisirung der Gestalten auszeichnen, welchen der Dichter aus einer tieferen Erkenntniß des Seelenlebens heraus große Naturwahrheit zu verleihen vermag. Dies gilt namentlich von den Mädchencharakteren, die er in liebenswürdiger Natürlichkeit zu gestalten weiß, ohne jene falsche Unnatürlichkeit, welche in den typischen Backfischrollen der neuen Lustspiele oft bis zur Unleidlichkeit gesteigert wird.

In dem Lustspiel „Die Bekenntnisse" tritt nun auch eine solche anmuthige Mädchengestalt zusammen mit einer Lieblingsfigur des Dichters, einem etwas blasirt angehauchten Junggesellen, der nach lustiger Jugend in das gesetzte Leben eines Ehemanns einzutreten im Begriff ist, in den Vordergrund der Handlung. Beide wurden vorgetragen von Frl. Schenk (Julie) und Hrn. Stein (Adolf v. Zinnburg) vortrefflich gespielt. Frl. Schenk war natürlich, mit einschmeichelnden Tönen warmer Empfindung, und heiter-graziös in den peinlichen Situationen, in welche sie durch ihre Verkleidung gebracht wird. Dazu sah sie sehr gut in der schmucken Lieutenants-Uniform aus. Mag der Entschluß des Barons Zinnburg, seine junge Frau in der Verkleidung auch ziemlich unwahrscheinlich erscheinen, so giebt der schroffe Gegensatz zwischen der Erscheinung der jungen Frau und dem, was in ihrem Innern vorgeht, doch eine Reihe höchst komischer Momente. Und diese werden nicht allein um ihrer Wirkung willen herbeigezogen, sondern dienen der psychologischen Entwickelung, die der Dichter vorführen will. Herr Stein beherrschte zunächst seine Partie so vollkommen, daß er in dieselbe ganz aufging und sie mit ganzer Lebenswahrheit darstellte. Dann aber traf er auch den Charakter der Rolle so glücklich, in welcher sich der leichte Salonton mit warmem Humor und dem sicheren Gefühl der Ueberlegenheit vereinigt. Beide Darsteller fanden mit Recht den lebhaftesten Beifall. Das zweite Liebespaar tritt gegen das erste sehr zurück. Frl. Bruck (Frau v. Linden) gab die Salondame, die ihr gesundes Gefühl hinter dem Witz zu verstecken sucht, sehr gefällig. Hr. Schindler (v. Bitter) machte ganz richtig, was die Partie verlangt, war aber in seinem ganzen Wesen zu jugendlich. Die beiden kleinen Rollen der alten Herren wurden von den Herren Mathes (Kommerzienrath Hermann) und Weidlich (Baron Zinnburg) befriedigend dargestellt.

Dem Lustspiel folgte ein Tanz, von den Damen Benda, v. Lengsfeld und Neumann ausgeführt, der sehr beifällig aufgenommen wurde.

23)

Preisgekrönt.

Roman von Alexander Baron von Roberts.

(Fortsetzung.)

Paula lag die ganze schlaflose Nacht in schweren Kämpfen. Es war der große Brillant, der sie lockte, fascinirte und wehrlos ihr „Ja" stammeln ließ — und es war ihr Herz, das ihr ein „Halt!" zurief: verkauf dich nicht, Paula! verkauf nicht deine Liebe! Du wirst es büßen . . .

Der Morgen brachte eine unerwartete Entscheidung. Ein Schrei der Entrüstung drang durch das Haus. Auguste, die am frühen Morgen im Atelier des immer noch abwesenden Ammon aufräumen wollte, hatte das Porträt Paulas mit einem scharfen Messerschnitt quer durchschnitten gefunden. Man wußte sofort, wer die Schandthat vollführt: Rosa, das Modell! Das Mädchen mußte sich den Schlüssel des Ateliers zu verschaffen gewußt haben. Jetzt vor dem schändlich zerstörten Kunstwerk kramte jedermann seine Vermuthungen über die Intimität Ammons mit Rosa heraus. Es war die Eifersucht, Rosa hatte also offenbar einen Anspruch an den Künstler. Sie hätte Ammon hundert Mal heirathen können — das Wort zischelte Paula im Ohr. Und mit einem plötzlichen Trotz sprühten ihre Augen auf.

„Nun, Fräulein", fragte die Mischka sie, ein teuflisches Grinsen über das ganze Gesicht verzerrend — „was meinen Sie zu der Villa?"

Der große Brillant vollführte ein ungeheures Blenden — es war ihm nicht zu widerstehen in diesem Augenblick!

„Meinetwegen!" warf Paula hin, die Schultern ruckend.

Die Mischka fiel ihr mit einem Triumphschrei um den Hals.

Am Nachmittag desselben Tages war Paula Schipke die Braut des reichen Freiherrn v. Helling.

Ein größeres Ereigniß würde der „Billige Mittagstisch" wohl nie wieder erleben!

12.

Villa Paula in der Rauchstraße strahlte in festlicher Beleuchtung. Aus dem hohen, von Säulen getragenen Porticus ergoß sich eine breite Glanzfluth über das vom launischen Regenwinde zerwühlte Strauch- und Blumenwerk des Gartens bis auf das Trottoir der Straße; durch die lange Reihe der Frontfenster schimmerte ein magisch gedämpfter Schein und die hohe Kuppelbedachung des anstoßenden Wintergartens war mit einem phosphorisch grünen, geheimnißvoll wirkenden Licht erfüllt. In den Milchkugeln der mehrarmigen Kandelaber zu Seiten des Porticus sang das Gas; es war wie der Versuch eines Wetteifers mit dem wilden Liede, das der Herbststurm in den Bäumen des nahen Thiergartens anstimmte.

Es hatte den Tag über gestürmt und geregnet, und der Garten war von der Nässe durchtränkt; doch der Reflex dieser Nässe auf Laubwerk und Wegen vermehrte nur noch den Festesglanz, der von dem Hause ausströmte.

Die neue Herrschaft des neuen Hauses wurde um die zehnte Stunde von der Hochzeitsreise zurückerwartet. Hie und da erschien an einem Fenster der Schatten eines Dieners oder eines Mädchens, ob sich der Wagen noch nicht hören ließe.

Die neue Herrschaft! — war es nicht ein rechtes und echtes Märchenglück, das sich hier einzunisten im Begriff war? Besonders der weibliche Theil der Dienerschaft war in Erregung. Man kannte die Umstände, unter denen die Werbung erfolgt war: ein unerhört reicher Mann von glänzendem Namen, gesund und stattlich, der ein blutarmes Mädchen, „ohne Familie", gleich nach der ersten Sicht, so zu sagen von der Straße hinweggeheirathet! Und das Gerücht hatte das Romanhafte der Umstände noch vergrößert. Ihre Schönheit hatte einen so blitzartig blendenden Eindruck auf ihn gemacht, daß er ohne Besinnung, noch im Waggon, ihr seine Hand und seinen Reichthum angeboten.

Man fand diese Heirath also entzückend. Hoffentlich schlägt sie zum Glücke aus! Ein schnippisches Stubenmädchen rümpfte die spitze Nase: Schönheit ist Nebensache, Schönheit vergeht wie ein Frühlingsschnee, auf das Herz kommt es an — und solche Schönheitsbolde haben von derlei keine Spur!

Die Zofe, eine kleine, lebhafte Hannoveranerin, welche die Herrschaft auf der großen Rundtour bis Dresden begleitet und von dort aus vorausgeschickt worden war, widerstritt diesem Verdacht auf das energischste. Man könnte sich keine bessere Herrschaft wünschen als ihre gnädige Frau.

„Auf Hochzeitsreisen, da ist dergleichen entweder ganz wild oder ganz zahm —", warf ein skeptischer Kutscher ein.

Die Zofe ließ sich nicht beirren. Also man hat sie während der ganzen Reise 2. Klasse fahren lassen wie eine Dame (aber sie warnt vor den langweiligen und hochnäsigen Damencoupees); in den Hotels ist sie wie eine leibhaftige „von" behandelt worden (aber sie warnt vor den zudringlichen Unverschämtheiten der Oberkellner!), auch gab es jeden Abend Theater (in Italien freilich der Sprache wegen kein Genuß!) u. s. w.

Und dieser enthusiastische Bericht der kleinen Person warf einen rosigen Glanz auf die allerlei Hoffnungen. Der hohe Lohn, das vorzügliche Quartier. Alles, was der Leumund über die Ankommenden berichtete, versprach einen guten

dem Kronprinzen volle Gerechtigkeit widerfahren. So sagt er an einer anderen gleichfalls schon in unserer gestrigen Besprechung berührten Stelle **über seinen Charakter** sympathisch, wahr und warm:

Er war ein offener, redlicher Mann von lauterem Sinn und warmem Gemüth, mit einem Herzen voll Menschenliebe, mit der Fähigkeit, sich über alles Gute und Große innig zu freuen. Er war so menschenfreundlich und gegenüber einem Leidenden so voll von Empfindung, daß auch die zahllosen bitteren Erfahrungen, welche die Großen der Erde über Unwerth der Hilfesuchenden machen, ihm nicht den Antheil an dem einzelnen Fall beeinträchtigten. Gegen solche, welche er persönlich näher kannte, war er von der zartesten Aufmerksamkeit, er fühlte alles Widerwärtige, das sie traf, als treuer Freund in inniger Theilnahme mit. Er war im Grund seiner Seele weich und leicht erregt, ein Mensch von seltener Reinheit und Innigkeit.

Er war ein warmer Protestant, in allen religiösen Fragen von einziger Duldsamkeit und zu seinen stärksten Abneigungen gehörte die gegen engherzige Pfaffen. In der Staatsverwaltung widerstrebte ihm **Polizeiherrschaft und Bevormundung**, den Gemeinden wünschte er **ausgedehntes Selbstregiment**, jeder ehrlichen **Thätigkeit die freieste Bewegung.**

Freytag charakterisirt schließlich den Umstand, **daß es Kaiser Friedrich nicht vergönnt gewesen ist, längere Zeit die Regierung zu führen,** dahin:

Aber der Tod des Sohnes, der so schnell auf den des Vaters folgte, hat nach anderer Richtung unserer höchsten Staatsleitung eine Besonderheit zugetheilt. Daß an den Großvater sich fast unmittelbar der Enkel reihte, hat etwas von der geistigen und gemüthlichen Eigenart des älteren lebenden Geschlechts dem Throne ferngehalten. Denn wie verschieden die Natur, Anlage und Charakter der einzelnen Herrscher sei, jeder stellt in seinem Wesen vieles von dem eigenthümlichen Inhalt der Jahre dar, aus welchen er in frischer Jugend Eindrücke, Ansichten, Bildung am reichlichsten erhielt. Und jeder Herrscher, auch der größte und trefflichste, ist als Kind seiner Zeit mit einer Einseitigkeit behaftet, gegen welche ein jüngeres Geschlecht und im Munde mit diesem die Persönlichkeit des nachfolgenden Sohnes bewußt oder unbewußt protestirt. So war das Verhältniß aller Könige von Preußen zu ihren Vorgängern: Friedrich Wilhelms I. zu seinem Vater Friedrich I., Friedrichs des Großen zu seinem Vater und so fort bis in unsere Zeit. Mit jedem Nachfolger trat eine Ergänzungsfarbe zu dem Wesen des Vorgängers hervor, wohl oder übel, zum Heil oder Unheil, aber nicht zufällig, sondern nach einem hohen Lebensgesetz. Auch in den Brüdern Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. gelangten entgegengesetzte Ausstrahlungen ihrer Zeitbildung zur Herrschaft: Schelling und Herbart, Tieck und E. M. Arndt, Radowitz und Moltke, Manteuffel und Bismarck. Diesmal aber ist den Deutschen die Ergänzungsfarbe ausgefallen. Eine Fürstenseele ist geschwunden, welche nach Aufhebung der Censur, nach 1848 heraufwuchs, in einer Zeit des Widerspruchs gegen engherzige Beamtenherrschaft, in Jahrzehnten, wo nicht die Kraft des Heeres, sondern die leidenschaftliche Bewegung des Volkes die Fortschritte des Staates bewirkte; geschwunden der Sproß einer langen Friedenszeit, in welcher die Arbeit der Wissenschaft und schönen Kunst dem deutschen Gemüth oft das beste Selbstgefühl, den reichsten Inhalt gegeben hatte, ein Gemüth, in dem der Drang nach Freiheit und schöner Entfaltung der Volkskraft lebendiger war als der nach Zucht durch das Heer und den Staat. — Denn von diesen Einwirkungen und von anderem, was von 1848 bis 1864 auf dem deutschen Grunde erblüht war, bewahrte die Seele des Kronprinzen, wie die seiner meisten Altersgenossen, Inhalt und Farbe, die ihm eigenartig waren, ungleich dem Wesen seines Vaters, und ungleich den maßgebenden Neigungen im Gemüth seines Sohnes, der seit der Kaiserzeit unter dem Helm erwachsen war.

Wer vermöchte zu sagen, ob das Ausfallen dieser eigenthümlichen Mischung von Bildungselementen einen Einfluß auf die nationale Entwickelung haben wird? Denn solche Zeitfärbung des Herrschers ist ja nur eine von den Eigenschaften, welche seinen Inhalt ausmachen, und es giebt viele andere, welche bedeutsamer sein mögen. Aber auf die Thatsache dürfen wir hinweisen, auch wenn wir den guten Geistern unseres Lebens fröhlich vertrauen.

Deutschland.

* **Berlin**, 25. Okt. Ueber die bevorstehenden **militärischen Reorganisationen** schreibt die „N. A. Z." an leitender Stelle:

„Bei Aufstellung des Heeresetats für das Jahr 1890/91 hat die Militärverwaltung in erster Linie die Nothwendigkeit in das Auge gefaßt, die in Folge der Vermehrungen und Reorganisationen im letzten Jahrzehnt entstandenen **Ungleichmäßigkeiten in der Zusammensetzung der größeren Heerestheile** zu beseitigen. Diese Ungleichheit hat sich namentlich bei den 1., 2., 5., 6. und 13. Armee-Corps fühlbar gemacht, woselbst ein resp. zwei Infanterie-Regimenter, bei dem 15. Armeecorps sogar vier Infanterie-Regimenter, d. h. eine ganze Division, in die bezüglichen größeren Truppenverbände eingefügt worden sind. Abgesehen davon, daß 15 Infanterie-Regimenter der Armee vierte Bataillone in dieser Zeit zugewiesen erhielten. Hierin mußte aus verschiedenen Gründen Wandel geschaffen werden. Es war dies geboten einmal durch die Rücksicht auf die kriegsgemäße Ausbildung der Truppen und auf die Sicherstellung eines leichten und schnellen Ueberganges vom Friedens- zum Kriegsstande, sowie ferner durch schwerwiegende Gründe administrativ-ökonomischer Natur.

Neben der in das Auge gefaßten Neueintheilung der Armee, kraft deren die Ordre de bataille der einzelnen Corps sich leicht aufstellen lassen und die Formation von Reserven erleichtert werden wird, wird es sich auch um die Befriedigung der Bedürfnisse handeln, die sich aus der **Neubewaffnung und Neuausrüstung**, sowie aus der Versorgung der Truppen mit neuer Munition und rauchlosem Pulver ergeben. Dagegen ist man von dem Gedanken abgegangen, die **Cavalleriedivisionen** (mit alleiniger Ausnahme der der Garde) noch länger bestehen zu lassen. An Stelle derselben sollen hinfort im Interesse einer gleichmäßigen cavalleristischen Ausbildung häufiger als bisher Uebungsdivisionen bei den Armeecorps gebildet und mit diesen Divisionen manövrirt werden.

In welcher Weise die aufzulösenden **Landwehr-Inspectionen** ersetzt werden, darüber steht noch nichts Bestimmtes fest. Nächst der im Interesse einer strafferen Verwaltung nothwendigen theilweisen Umgestaltung der Ressortverhältnisse des Kriegsministeriums und der reicheren Ausstattung desselben mit Arbeitskräften wird es um eine Vermehrung des Intendanturpersonals gedacht werden müssen, da die Ueberbürdung desselben mit Geschäften die schnelle und ordnungsmäßige Erledigung der Verwaltungsfragen hemmt und der Gründlichkeit in Behandlung derselben Eintrag thut. Auch eine Verstärkung des großen Generalstabes erscheint unabweisbar. Es wird sich hier darum handeln, für die einzelnen, immer mehr der Theilung unterliegenden Arbeitsfelder geeignete Hülfskräfte heranzuziehen."

* **[Zum Kaiserbesuche in Athen.]** Eine eigenartige Huldigung wird in Athen für das deutsche Kaiserpaar vorbereitet. Hundert Frauen aus Sparta und fünfzig junge Mädchen aus Megara werden vor dem Herrscherpaare ihre alten Nationaltänze aufführen und dabei selbst gefertigte Geschenke überreichen. Das weltbekannte Fest von Megara, welches schon die alten Hellenen entzückte, wird also in Athen copirt werden. Bei irgend günstigem Wetter gedenkt der Kaiser, wie das „Journal d'Athènes" meldet, die Schlachtfelder von Marathon und der Thermopylen zu besuchen. Die dorthin führenden Wege sind bereits in Stand gesetzt. Auch ein Ausflug nach dem herrlichen Seebade Phaleros und nach den nahe gelegenen Inseln ist geplant. Hr. Dr. Heinrich Schliemann wird in Athen dem Kaiserpaar eine Sammlung kostbarer Alterthümer überreichen, die später unseren heimischen Museen eine Zierde sein dürften.

* **[Entschließungen des Bundesraths auf Beschlüsse des Reichstags.]** Dem Reichstage sind die Entschließungen des Bundesraths auf die Beschlüsse des Reichstags in den letzten Sessionen zugegangen. Denselben ist zu entnehmen, daß in Bezug auf den Beschluß des Reichstags wegen **Einführung von Gewerbegerichten** die Erörterungen noch nicht abgeschlossen sind. — Der Reichstag hatte die verbündeten Regierungen ersucht, den Klagen der inländischen **Tabakbauer** gegenüber in eine Prüfung der Frage einzutreten, inwieweit eine Erleichterung der Formen der Veranlagung und Erhebung der Tabaksteuer, sowie der Steuersätze für Tabak sich empfiehlt, und das Ergebniß dieser Untersuchung dem Reichstag baldthunlichst vorzulegen. Diese Resolution ist vom Bundesrath dem Vorsitzenden überwiesen worden, die eingeleiteten Erörterungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt. — Der Reichstag hatte bei Berathung des Genossenschaftsgesetzes die Resolution gefaßt, daß Maßregeln gegen die Mißbräuche, welche der **Vertrieb von Spirituosen** durch die Consumvereine mit sich gebracht hat, vorgeschlagen würden. Die vom Vorsitzenden des Bundesrathes eingeleiteten Prüfungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Der Reichstag hatte ferner die verbündeten Regierungen ersucht, behufs einheitlicher und beschleunigter Entscheidung von Tarifstreitigkeiten die Errichtung eines **Reichs-Zolltarifamtes** in Erwägung zu ziehen. Auch über diese Angelegenheit sind die Erörterungen des Bundesraths noch nicht zum Abschluß gebracht. Dasselbe ist der Fall bei dem Beschluß, die Petitionen betreffend den **Kaffeeterminhandel** den verbündeten Regierungen zur Erwägung zu überweisen. Der Petition betreffend Erweiterung der Grundsätze für die **Fixation der Brausteuer**, welche dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen worden war, hat der Bundesrath beschlossen nicht Folge zu geben.

* **[„Kreuzzeitung" und „Conservative Correspondenz".]** Die „Conserv. Correspondenz" veröffentlicht auf Veranlassung der Herren v. Helldorf, v. Levetzow, v. Rauchhaupt den Briefwechsel des ersteren mit dem Herrn v. Hammerstein bezüglich der Stellung der conservativen Parteileitung zu den bekannten Artikeln der „Conservativen Correspondenz" gegen die „Kreuzzeitung". Herr v. Helldorf spricht sich nicht so mißbilligend über diese Artikel aus, wie Herr v. Rauchhaupt und v. Levetzow, läßt jedoch erkennen, daß auch er sie in der Form nicht vertritt. Aus allen diesen Dingen folgert Herr v. Hammerstein in der „Kreuzztg.", daß nunmehr allseitig zugestanden sei, daß die betreffenden „Artikel der „Conf. Corr." thatsächlich lediglich Privatarbeiten ihres Redacteurs gewesen sind". Die „Kreuzztg." ist also in dem Ringen mit ihrer Gegnerin wieder einmal oben auf.

* **[Das Consulatswesen]** hat bei uns seit Errichtung des deutschen Reiches einen früher kaum geahnten Aufschwung genommen. Das letztere ist zur Zeit bereits in 706 Orten der Erde consularisch vertreten; darunter befinden sich gegenwärtig 87 Berufsconsuln. Es liegt in der Natur der immer weiter gehenden Entwickelung unserer Handelsbeziehungen, daß sich das Bedürfniß nach einer Umwandlung bisheriger Wahlconsulate, d. h. solcher, welche einem am Sitze des Consulats wohnhaften Geschäftsmanne übertragen worden sind, in Berufsconsulate immer mehr geltend zu machen sucht. Uebrigens übt die Consulatslaufbahn neuerdings eine immer größere Anziehungskraft aus, wie sie denn in der That auch einer großen Anzahl jüngerer Beamtenkräfte, die bei dem übermäßigen Zudrange zu den Stellen des inneren Dienstes im Vaterlande nur schwer an- und vorwärts kommen könnten, Gelegenheit zu befriedigender Thätigkeit schafft. Das bezeugt insbesondere auch der verhältnißmäßig starke Besuch des neu errichteten orientalischen Seminars in Berlin und das eifrige Streben vieler jüngerer Beamten, sich für den Consulatsdienst vorzubilden.

* **[Bergbehörde für Südwestafrika.]** In dem neuen Etat sind bereits die Kosten für die Bergbehörde in Südwestafrika mit 40 000 Mk. aufgenommen worden, die bisher von der Colonial-Gesellschaft getragen worden waren. Die Bergbehörde ist fortan als eine Einrichtung des Reichs zu betrachten, deren Fortbestand in der beigegebenen Denkschrift zum Etat damit begründet wird, daß bisher „an etwa 60 Stellen des Schutzgebietes Gold gefunden sei" und daß daher sich schon mehrere fremde und ausländische Gesellschaften zur bergmännischen Ausbeutung gebildet haben.

* **Aus Weimar** wird berichtigend gemeldet, daß von einer Einstellung des **Verfahrens** gegen den Rechtsanwalt **Harmening** wegen dessen Schrift „Wer da?" an berufener Stelle nichts bekannt ist. Ein Termin zur Verhandlung in der Sache ist jedoch noch nicht anberaumt. Einstweilen ist von beklagter Seite Beschwerde eingelegt worden gegen die Beschlagnahme der Harmening'schen Schrift.

Luxemburg.

* **[Abdankung.]** Die „Indépendance belge" bestätigt die bevorstehende Abdankung des Königs von Holland als Großherzog von Luxemburg.

England.

London, 24. Oktober. In dem Befinden **Bradlaughs** ist eine Besserung eingetreten. (W. T.)

* **[Der tapfere Entschluß des Erzherzogs Johann Salvator]**, seinen Geburtsvorrechten zu entsagen, veranlaßt einen Correspondenten des englischen Blattes „Daily News", in Erinnerung zu bringen, daß bereits vor 500 Jahren ein anderer österreichischer Erzherzog Johann sein Vaterland verlassen und nach England gegangen sei, wo er sich Graf Rheinfelden, später aber Fielding genannt habe und Stammvater des Hauses der Grafen von Derbigh geworden sei. Ein Sprößling dieses Hauses, der junge Lord Fielding, hätte dem gegenwärtigen Kaiser von Oesterreich den Hosenband-Orden im Anftrage der Königin Victoria überbracht und sei von dem Kaiser als Vetter begrüßt worden.

Italien.

Messina, 24. Oktober. Als das **deutsche Geschwader** mit dem **Kaiser und der Kaiserin** an Bord die Meerenge von Messina passirte, begab sich der deutsche Consul mit einer Deputation der deutschen Colonie auf einem Dampfer des Hamburger Rheders Sloman nach dem deutschen Geschwader, um die Majestäten zu begrüßen und der Kaiserin ein Bouquet darzubringen. Von der Bevölkerung am Ufer und auf den in See befindlichen Booten wurden die Majestäten mit lebhaften, sympathischen Zurufen begrüßt, allerhöchstdieselben nahmen diese Huldigungen mit Dankesgrüßen auf. Das Wetter war prachtvoll. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Das neue Socialistengesetz.

Berlin, 25. Okt. Der gestern vom Bundesrath beschlossene **Gesetzentwurf** über die Abänderung des Socialistengesetzes hat nicht die Form eines neuen Textes dieses Gesetzes, sondern spricht die Abänderung einzelner Paragraphen desselben aus. Er besteht nach der „National-Zeitung" aus sechs Artikeln:

Artikel 1 beseitigt in mehreren Bestimmungen die Anordnung, daß die Beschwerde nur an die Aufsichtsbehörde stattfindet. Dies ist jetzt der Fall betreffs des Verbots von Kassen-Vereinen, der Auflösung oder des Verbots von Versammlungen, des Verbots von Druckschriften und der Einsammlung von Beiträgen für socialdemokratische Zwecke. In diesen Fällen würde also der ordentliche Beschwerdeweg eröffnet werden, d. h. je nach der Gesetzgebung der Einzelstaaten an die Gerichte, Verwaltungsgerichte etc. Weiter hebt Artikel 1 die Befugniß zur Ausweisung von Personen auf, so weit diese jetzt im Unterschied von Ausweisungen auf Grund des sogenannten kleinen Belagerungszustandes erfolgen kann gegen Personen, welche auf Grund des Socialistengesetzes verurtheilt worden sind wegen Uebertretung ergangener Verbote und sich socialdemokratische Agitation zum Geschäft machen. Derartige Ausweisungen können jetzt überall erfolgen, auch wo der kleine Belagerungszustand nicht herrscht. Aufgehoben wird ferner die Befugniß, unter der erwähnten Voraussetzung Gastwirthen und Buchhändlern den ferneren Gewerbebetrieb zu untersagen und Personen die Befugniß zur Verbreitung von Druckschriften zu entziehen.

Art. 2 bestimmt neben einer nur formalen Abänderung, daß das fernere Erscheinen einer periodischen Druckschrift nicht mehr nach dem Verbot einer, sondern erst nach dem einer zweiten Nummer erfolgen darf.

Art. 3 ändert zunächst die Zusammensetzung der Commission, welche über Beschwerden auf Grund des Socialistengesetzes entscheidet. Sie besteht jetzt aus 4 Mitgliedern des Bundesraths, 5 Mitgliedern des höchsten Gerichtshofes, die vom Bundesrath gewählt werden, und dem vom Kaiser ernannten Vorsitzenden. Die Commission soll künftig aus dem so ernannten Vorsitzenden und elf Mitgliedern bestehen, welche sämmtlich von dem Bundesrath aus den Mitgliedern der höchsten Gerichte und Verwaltungsgerichte zu wählen sind. Die Commission soll in der Besetzung von sieben, statt bisher fünf Mitgliedern entscheiden. Ferner ändert Artikel 3 die Bedeutung des kleinen Belagerungszustandes. Die Verhängung desselben soll nicht mehr die Behörden ermächtigen, die Abhaltung von Versammlungen von vorgängiger Genehmigung abhängig zu machen, und es soll nicht mehr die Verbreituug von Druckschriften auf den Straßen untersagt werden. Es sollen auch keine Beschränkungen im Besitze von Waffen erfolgen dürfen. Die Wirkung des kleinen Belagerungszustandes wird darauf beschränkt, daß die Ausweisung von Personen erfolgen darf. Neu ist die Bestimmung, daß nach Ablauf der Frist des kleinen Belagerungszustandes die ausgewiesenen Personen nur mit Genehmigung der Landespolizeibehörde zurückkehren dürfen.

Art. 4 und 6 sind nur von formaler Bedeutung.

Art. 5 bestimmt, daß das Gesetz mit dem Tage seiner Verkündigung in Kraft, somit das jetzige Socialistengesetz eventuell schon vor seinem Ablauf am 30. September 1890 außer Geltung tritt, daß aber die auf Grund des letzteren erfolgten Anordnungen bestehen bleiben. Außer dem oben angegebenen Inhalt des Art. 1 bestimmt dieser noch, daß die Beschränkung der Geltungsdauer des Gesetzes fortfällt.

Berlin, 25. Okt. Mittwoch Abend fand, wie der „Staatsanz." meldet, bei stillem, klaren Wetter zu **Ehren des Kaisers** eine sehr effectvolle elektrische **Illumination der Schiffe** sowie ein **Feuerwerk** auf der „Irene" statt. An Bord ist alles wohl.

— Ein heute erschienenes Beiheft des „**Militärwochenblatts**" bringt einen längeren Artikel über das **französische Wehrgesetz** vom 15. Juli 1889, welcher die Entwickelung, die wesentlichen Bestimmungen und die Wirkungen des Gesetzes darlegt und schließt: „So stellt sich die ganze, mit nachahmungswürdiger Opferwilligkeit geleistete Arbeit der letzten vier Jahre als eine wohldurchdachte, planmäßig betriebene außerordentliche Stärkung der Armee dar. Die endliche Annahme des Rekrutirungsgesetzes ist nur die seitens des Parlaments ertheilte Sanctionirung der großen Opfer, welche die französische Nation durch diese gesteigerten Rüstungen sich auferlegt. Wenn Waisen und Söhne von Wittwen und blinden Vätern ausnahmslos zu der einjährigen Dienstzeit herangezogen werden, wenn in dem auf seine Intelligenz besonders stolzen Lande auch die gebildeten Klassen mit ganz geringen Ausnahmen zu dreijähriger Dienstzeit eingestellt werden, wenn die Landesmittel derartig angespornt werden, wie es neuerdings in Frankreich geschehen ist, so ist man wohl befugt, von Rüstungen zu sprechen, welche über den Rahmen der ruhigen Entwickelung der Schulung und Volkskraft, die lediglich auf die Landes-Vertheidigung gerichtet ist, hinausgehen."

Karlsruhe, 25. Okt. Bei den heutigen beiden **Landtagswahlen** sind wie bisher zwei Liberale

---

Dienst und eine prima Behandlung; das Personal war reichlich und die Maschine würde lautlos spielen.

Der behäbige Portier nahm eine Prise und hob dabei den feisten Nacken: „man soll die Herrschaft nicht vor dem Abend loben —", murmelte er. Und der Koch rückte die papiersteife Tellermütze aus der Stirn: „Holla, Behandlung! — was heißt Behandlung? — ich behandle meine Herrschaft so lange gut, als sie es verdient."

Aber im allgemeinen nahm man den Bericht der Zofe mit wohlgefälligem Schmunzeln hin.

Nur der alte Hartwich hatte nicht Theil an solcher Kritik. Die Heirath ging ihm gegen den Strich. Er selbst paßte nicht in das neue Haus und die neuen Verhältnisse! Wohl erwiesen ihm die Anderen ihren äußerlichen Respect, wie es dem langjährigen vertrauten Begleiter und Hüter ihres Herrn gebührte, aber er war so mißtrauisch geworden, und in allem sah er eine Zurücksetzung, selbst die strotzenden Prachtwaden der neuen Diener sollten nur einen Hohn auf seine eigenen, in faltigen und schlotternden Gamaschen steckenden Stelzen bedeuten.

Wie würde es werden? Die schöne Herrin würde natürlich auch das Kämmerchen in Besitz nehmen, das er, Hartwich, bisher in dem Herzen seines „Jungen" innegehabt. Nun, auf ihn kommt es ja nicht an; wenn nur der „Junge" glücklich ist. Zweifelte er etwa daran?

Wenn der alte Freiherr solche Hochzeit miterlebt! Da stellte sich erst heraus, wie sehr die Heirath eine Mesalliance bedeutete. Die Braut war thatsächlich „ohne Familie". Und dieser Mangel trat um so offener zu Tage, je zahlreicher sich zu der Ceremonie in der Kirche die seltsam bunte Sippe eingestellt, die Fräulein Schipkes Verwandtschaft bedeutete. Da war ein bocksteifer, militärisch zugeschnittener alter Herr mit einem, wie es schien, zu dieser Feier besonders groß angefertigten Kronenorden im Knopfloch, nebst einer ängstlich und verschüchtert aussehenden hageren Dame, die den Teppichläufer in der Kirche mit einer Miene betrat, als thäte jeder Schritt dem kostbaren Stoffe weh — Fräulein Schipkes Eltern! Da war eine andere, noch längere Dame, die mit politisch spürenden Augen alles um sie her zu controliren schien, nebst einem kleinen, schwarzen, fortwährend lächelnden Herrn mit einem spiegelglatt geschniegelten Cylinder — Fräulein Schipkes Tante und Onkel! Da war die possirlich aufgedonnerte Puppengestalt einer zierlichen und sehr beweglichen Dame mit schwarzen Ringellöckchen und stark bemaltem Gesicht; da war ein Postbeamter in überaus blanker Uniform mit nicht minder blanken Augen; da war ein robuster und dorstiger junger Herr, die ganze Ceremonie mit einer Miene abthat, als wäre sie ein schlechter Spaß; da war ein sehr schneidig aussehender Herr mit Strippen an den Hosen und einem nervösen Zucken der rechten Augenmuskeln — alles wohl Fräulein Schipkes Verwandte!

Von der Seite des Bräutigams war nur eine Anzahl Freunde erschienen, alle überragend Mode Hünengestalten. Der Assessor schien an diesem Tage an eigenartiger Beklemmung zu leiden. Warum sollte Helling aber nicht glücklich werden? — Paulas Schönheit hat ihn in eine Art Hypnose versetzt, doch selbst wenn er daraus erwachen wird, ist nichts verloren; er, Johannes v. Mock, hätte nicht gedacht, daß es von genau demselben Exemplare gäbe, die einen Bären wie ihn selbst durch ihre Liebenswürdigkeit zu zwingen vermöchten! Also er will, wenn es doch nun einmal nicht mehr zu ändern ist, zu dem Segen, den der Prediger eben austheilt, sein kräftiges Amen geben!

Der alte Hartwich aber wollte sich nicht so billig bekehren lassen. Er witterte nun einmal Unheil in dieser Ehe. Sein früher so verschlossener und einsilbiger Herr war durch das Schönheitswunder wie umgewandelt worden, und solche Veränderung kam Hartwich doch unheimlich vor. Er mußte an eine gewisse Scene in einem indischen Tempel denken, den er vor Jahren mit seinem Herrn besucht. Dort war ein berühmtes Götzenbild nach langem Harren der zahlreich herbeigeströmten Gläubigen plötzlich von seiner Hülle befreit worden, ein von Gold und Edelsteinen funkelndes Ungeheuer, dessen Glanz durch eine raffinirt darüber geleitete Lichtfluth noch erhöht wurde. Und vor dem Anblick dieses Idols hatten sich die Schaaren in fanatischer Verzückung niedergestürzt. Manche schienen außer sich und geberdeten sich wie Wahnsinnige.

Es war ein thörichter Vergleich. Aber er meinte den „Jungen" wieder vor Knieen zu sehen und ein Götzenbild anbeten, freilich ein wunderherrliches, dessen Anbetung etwas Selbstverständliches war. Würde diese Verzückung andauern?

Vor diesen Herzbeklemmungen suchte der alte Diener immer wieder Zuflucht in dem Jagdzimmer, wo die Trophäen und Waffen an die alte Junggesellenzeit erinnerten. Und wahrhaftig, die ausgestopfte Karrikatur des griesgrämigen alten Mannes, der den Balg des Orang-Utangs darstellte, gewährte ihm eine Art Trost; oft war er versucht, Zwiesprache mit der Figur zu halten über sein Herzeleid. Ach, wenn nur die Herrschaft da wäre, so hätte er gar keine Zeit, solchen unpassenden Grübeleien nachzuhängen.

(Forts. folgt.)

gewählt worden. Die Ergänzungswahlen sind nunmehr abgeschlossen. Zwei erforderliche Ersatzwahlen sind noch nicht anberaumt.

Hamburg, 25. Oktober. Der „Hamburgische Correspondent" meldet aus **Friedrichsruh**: Heute Nacht **brannte** die dem Fürsten Bismarck gehörende **Mühle** von Wilkens in Aumühle nieder. Das Feuer ist durch Unvorsichtigkeit des Kuhhirten entstanden; 5 Kühe sind verbrannt, Fürst Bismarck war an der Brandstelle anwesend.

Lübeck, 25. Oktober. **Der Senator Dr. Theod. Curtius** ist heute im 78. Lebensjahre **gestorben**. Der Verstorbene, welcher wiederholt Bürgermeister von Lübeck gewesen ist, war der älteste der drei Brüder Curtius. Georg Curtius ist bekanntlich vor drei Jahren in Leipzig gestorben, Ernst Curtius wirkt noch rüstig in Berlin.

München, 25. Okt. Der Specialausschuß der Abgeordnetenkammer zur Vorberathung der **Abänderung des Malzaufschlages** nahm den Antrag Soden an, wonach die Brauereien bis 2000 Hectoliter jährlichen Malzverbrauchs 5 Mk., diejenigen bis 10 000 Hectoliter Verbrauchs den bisher für alle Brauereien giltigen Steuersatz von 6 Mk. pro Hectoliter zahlen sollen. Ferner nahm der Ausschuß mit 13 gegen 7 Stimmen den Vorschlag der Regierung an, wonach die Brauereien bis 40 000 Hectoliter Malzverbrauchs 6¼ Mk., über 40 000 6½ Mk. zahlen sollen.

Wien, 25. Oktober. Die **Generalsitzung der helvetisch-evangelischen Synode** beschloß mit 11 gegen 10 Stimmen, daß in den böhmischen Verfassungsentwurf, wodurch Böhmen und Mähren eine selbständige reformirte Verfassung erhielt werden sollte, zur motivirten Tagesordnung überzugehen. Der Vicepräsident Schack begründete seinen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung damit, daß in dem böhmischen Verfassungsentwurfe eine Verkürzung der Majestätsrechte vorliege.

Wien, 25. Oktober. Der „**Polit. Corr.**" zufolge wird die Eröffnung der **bulgarischen Sobranje** entweder einige Tage verschoben oder, falls es bei der Eröffnung am Sonntag verbleibt, dieselbe durch Stambulow eröffnet werden.

Budapest, 25. Okt. (Privattelegramm.) **Kossuth** dementirt die Meldungen, daß er das italienische Staatsbürgerrecht annehmen werde und zum Senator ernannt werden solle.

Czernowitz, 25. Oktober. Behufs Prüfung und Approbirung der Karten des revidirten Grenzzuges weilen hier die österreichischen und russischen Mitglieder der **Grenzregulirungscommission**. Einem Diner zu Ehren der russischen Gäste bei dem Landespräsidenten Pino wohnte auch der russische Consul Ladiganski bei. Gestern sind die Protokolle unterzeichnet worden.

Kopenhagen, 25. Oktbr. **Im Folkething** beantragte Holstein-Ledreborg, das provisorische ohne Genehmigung des Reichstags zu erlassende Budget einem Ausschuß zu überweisen. Berg beantragte ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium, welches mit 64 gegen 11 Stimmen abgelehnt wurde.

Paris, 25. Oktober. Alle 173 **Mitglieder der Rechten** (mit Ausschluß der 38 Boulangisten) waren gestern zu einer **Versammlung** einberufen, aber bloß 47 waren erschienen. Bischof Freppel beantragte, die Rechte solle auch künftig bloß eine Gruppe bilden; der Antrag wurde jedoch abgelehnt, weil die Versammlung für einen derartigen Beschluß nicht zahlreich genug sei. Baron Mackau, der das Bündniß mit Boulanger herbeigeführt hatte, hat alles Ansehen verloren. Die Royalisten und Bonapartisten wollen Sondergruppen bilden. Graf Greffulhe bemüht sich, eine gemäßigte Gruppe zu Stande zu bringen, die sich gegebenen Falls der gemäßigten Linken anschließen würde.

London, 25. Oktbr. Im Anschluß an die Meldung, daß Deutschland das ganze Gebiet an der **ostafrikanischen Küste** zwischen Witu und Kismaju unter seinen Schutz genommen habe, wird dem „Manchester Guardian" versichert, die englische Regierung werde beim Fürsten Bismarck sehr entschieden Protest einlegen gegen das „beständige Eindringen deutscher Abenteurer in die britische Interessensphäre".

Rom, 25. Okt. (Privattelegramm.) Auf Grund des Berliner Vertrages ist allen Großmächten von dem Abschlusse des **abessinisch-italienischen Abkommens** Mittheilung gemacht worden.

— Behufs Anschaffung von **Munition** müssen im Kriegsbudget weitere 17 Millionen eingestellt werden.

Athen, 25. Okt. Die **Universität** von Athen hat beschlossen, dem **Erbprinzen von Meiningen** einen Lorbeerkranz zu widmen. Die Stadt Athen wird den hier versammelten **Vertretern der Presse** ein **Bankett** geben.

Der hiesige **Hof** reist morgen Mittag nach Korinth, um dort die **Kaiserin Friedrich** mit den Prinzessinnen Töchtern zu empfangen und hierher zu begleiten, wo die Ankunft um 5 Uhr erwartet wird. Um 6 Uhr treffen, über Patras kommend, Graf Bismarck, der Hofmarschall v. Liebenau und die übrigen Herren von dem kaiserlichen Gefolge hier ein.

Piräus, 25. Oktober. Die **Kaiserin Friedrich** mit der **Prinzessin Braut** und den anderen Prinzessinnen Töchtern ist Nachmittags 2½ Uhr hier eingetroffen, von den deutschen Gesandten und dem deutschen Consul an Bord, von dem Ministerpräsidenten Trikupis und den anderen Ministern und dem Bürgermeister der Stadt Piräus nach der Landung, die unter stürmischem Jubel der Bevölkerung erfolgte, begrüßt und willkommen geheißen. Die Kaiserin Friedrich dankte namens der Braut, worauf die Weiterfahrt nach Athen erfolgte.

Athen, 25. Okt. Die **Kaiserin Friedrich** und die Prinzessinnen Töchter sowie die entgegen gefahrenen griechischen Herrschaften sind um 3¾ Uhr Nachmittags hier eingetroffen. Die **Prinzessin Braut** fuhr mit der Königin im ersten Wagen zum Schloß; rechts und links vom Wagen ritten der König und der Kronprinz. Die Braut wurde von der zahllosen Menschenmenge mit stürmischem Jubel begrüßt und erschien wiederholt auf dem Balkon des Schlosses, wo sie huldvollst mit dem Taschentuch winkte.

Petersburg, 25. Oktober. Die Präsidenten der demnächst zu eröffnenden neuen **baltischen Bezirksgerichte** sind bereits ernannt. Nach Riga kommt der Präsident des Orenburger Gerichtshofs, Maslowitsch, nach Reval Staatsanwaltsgehilfe Fuchs aus Petersburg, nach Mitau der livländische Gouvernementsprocurator Klugen, nach Libau das Mitglied des Charkower Gerichtshofes Schtscherbatschow. Der kurländische Gouvernementsprocurator ist in das Innere des Reichs versetzt worden.

Danzig, 26. Oktober.

-g- **[Bildungsverein.]** Vorgestern feierte der Gesangsordner des Bildungsvereins sein 25jähriges Sängerjubiläum. Die Liedertafel hatte zur Feier dieses Tages eine Festsitzung anberaumt. Eröffnet wurde dieselbe mit dem Sängergruß, dem ein Begrüßungslied folgte. Nach einer Rede des Dirigenten Hrn. Weber überreichte ein Mitglied das in einem Photographiealbum bestehende Ehrengeschenk. Chorgesänge und humoristische Vorträge würzten die darauf eintretende heitere Feier.

r. **Marienburg**, 25. Oktbr. Unter dem Vorsitz des Herrn Ober-Regierungsrath Rathlew aus Danzig tagte gestern hier eine Commission von hohen Baubeamten und den zuständigen behördlichen Vertretern, um den Plan des zu errichtenden **Ueberweges über das Bahngeleise** an der Sandhöfer Chaussee festzustellen. Der projectirte Weg soll in allmählicher Steigung bei dem Simon'schen Grundstück an der Bahnhofsstraße abzweigen und in einem Bogen um das Stobon'sche Grundstück über das Geleis geführt werden und hinter demselben in die Sandhöfer Chaussee einmünden.

⋈ **Aus dem Regierungsbezirk Marienwerder**, 24. Oktbr. Mit Rücksicht auf die erhebliche Verbreitung der **Maul- und Klauenseuche** in den meisten rechts der Weichsel belegenen Kreisen des Regierungsbezirks hat der Regierungspräsident durch Anordnung vom 19. Oktober in dem ganzen **rechts der Weichsel** belegenen Theil des Regierungsbezirks die Abhaltung von Viehmärkten, mit Ausnahme der Pferdemärkte, zunächst bis zum 1. Dezember d. J. verboten. Durch diese Anordnung erhalten die Orts-Polizeibehörden die Berechtigung, den von der Maul- und Klauenseuche befallenen Seuchenort und dessen Feldmark gegen das Durchtreiben von Wiederkäuern und Schweinen abzusperren und zu bestimmen, daß die Ausführung von Thieren dieser Art aus dem Seuchenorte und dessen Feldmark nur mit polizeilicher Erlaubniß erfolgen darf.

Landwirthschaftliches.

N. M. W. Berlin, 24. Oktober.

Die letzte Sitzung des Gesammt-Ausschusses der **deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft** zu Berlin war eine außerordentlich rege, namentlich da eine große Zahl von Sonderausschüssen die einzelnen Fragen bereits sorgfältig vorberathen hatte und so dem Gesammtausschuß nunmehr meist nur die endgiltige Entscheidung zufiel. So zeitersparend dies auch ist und für viele Fragen ausreichend, so ist doch die Gefahr leicht vorhanden, wenn der Gesammtausschuß sich fast allein zustimmend zu den Vorschlägen der Sonderausschüsse verhält, daß er sich allmählich um sein Ansehen und seinen Einfluß, der ihm als einziger bewilligender und beschließender Körperschaft zukommt, bringt. Nur gar zu leicht können sich in den aus nur wenigen Mitgliedern bestehenden Sonderausschüssen Bestrebungen geltend machen, die, dem deutschen Naturell entsprechend, aus der Theorie zu reorganisiren versuchen, ohne die bewährte Praxis und Erfahrung anderer ähnlicher Gesellschaften zu kennen, die den Schein und die bestehenden Vorurtheile der Menge für sich haben, aber der guten Sache, welcher sie dienen wollen, schaden können.

Wenn ein Verein oder eine Gesellschaft sich zu irgend einem bahnbrechenden Zweck vereinigt, um neue Wege zur Betreibung einer guten Sache zu finden, so pflegen zu Anfang, in der Zeit, wo es noch Mühe macht, wo keine Ehre damit verbunden ist, unter der kleinen Zahl der ersten Anreger die Verhandlungen und Fortschritte ganz leicht zu gehen und gerade Neuerungen, Verbesserungen, die den Erfolg sichern, finden leichten erfreulichen Eingang. Sind die Bestrebungen aber erst von Erfolg gekrönt, wird es erst eine Ehre, zu denselben beizutragen, so drängen sich auch die große Zahl derjenigen herbei, die — um uns milde auszudrücken — „einmal überall dabei sein müssen". Diese pflegen dann leicht das Ganze zu verflachen, indem sie Stück für Stück dasjenige Veraltete und Schädliche aus Unkenntniß wieder einführen, dessen Beseitigung und Ersatz durch bessere Bestimmungen eben den bisherigen großen Erfolg herbeigeführt hatten. Sie haben dazu oft noch den Beifall des großen Haufens auf ihrer Seite, weil sie den bequemen Vorurtheilen der großen Menge durch ihre Vorschläge huldigen.

So ist eine neue Geschäftsstelle und zwar für Futterstoffe bewilligt worden. An und für sich ist nichts dagegen zu sagen, wenn die Vereinsmitglieder sich zu besserer und billiger und reeller Beschaffung von Futtermitteln, ebenso wie bei den anderen Sonderabtheilungen für künstlichen Dünger und Saatgut, zusammenthun; namentlich wenn keine besonderen Begünstigungen von Seiten des Staates oder dergleichen beansprucht werden. Die Begrenzung der Thätigkeit liegt in der Fähigkeit der Leitung solcher Geschäfte, denn wir glauben, daß das Interesse eines privaten Geschäftsmannes stets regsamer ist und die gegenseitigen Vortheile besser wahrzunehmen wissen wird, als irgend ein fest besoldeter Dirigent oder Geschäftsführer einer solchen Stelle. Aber auch namentlich für Futtermittel, die einen weiten Transport meistens nicht tragen, wird oft der Preis von einer Mühle oder Fabrik, die in der Nähe des Consumenten liegt, billiger sein, als von der entfernteren Centralstelle aus. Hier begrenzt sich also die Thätigkeit der Geschäftsstelle von selbst, ohne für die Gesellschaft große Gefahren in sich zu schließen. Dagegen liegt entschieden darin eine Gefahr und etwas Unnatürliches, wenn von Seiten der Gesammtgesellschaft für diese Geschäftsstellen hochbesoldete Dirigenten mit dem ganzen Apparat des Bureaus und der nöthigen Betriebsmittel angestellt und ausgesetzt werden: eine bedeutende Ausgabe aus den Mitteln der Gesellschaft, von welchen nur die direct consumirenden Mitglieder Vortheile haben, gleichzeitig aber die Gesellschaft mit ihrem Vermögen für alle Unregelmäßigkeiten, Verluste und falschen Speculationen einzustehen hat, die entstehen können. Es fragt sich, ob nicht der allein richtige Weg derjenige sei, diese Geschäftsstellen allein unter Verantwortung der Sonderausschüsse und die Besoldungen durch den Betrieb der Geschäfte sich erhalten zu lassen. Es würde sich dann besser herausstellen, ob dieselben wirklich praktisch sind, d. h. sich selbst erhalten können.

Die Ausstellung zu Straßburg, welche vorläufig vom 5.—9. Juni k. Jahres in Aussicht genommen ist, nimmt einen außerordentlich erfreulichen Fortgang. Dem freundlichen Entgegenkommen der Reichslande und ihrer Bevölkerung ist der Gesammtausschuß durch Erfüllung einer ganzen Reihe von Abweichungen von der bisherigen Regel der Ausstellungsordnung seinerseits entgegenkommen. Indessen ist zu wünschen, daß dies auch nicht zu weit geschieht. Denn es kann nicht die Absicht sein, wie dies in Süddeutschland vielfach die Gepflogenheit ist, ein großes Volksfest aus der Ausstellung zu machen, eingedenk der trefflichen Worte des ersten Präsidenten: „daß wir hier zu ernster Arbeit uns versammelten, und nicht, um Feste zu feiern". Die Straßburger verlangen nämlich die Ausstellung von 5 auf 8 Tage verlängert, incl. zweier Sonntage, und es ist dem Directorium überlassen, dies endgiltig mit Straßburg zu vereinbaren.

Die Abrechnung der vorjährigen Ausstellung zu Magdeburg ergiebt, wie die vorgelegten Rechnungen erweisen, bei einem Umsatz von 191 412 Mk. einen baaren Ueberschuß von 15 862 Mk. Im Gegensatz hierzu ergab die vorhergehende Ausstellung von Breslau eine bedeutende Mindereinnahme von über 41 000 Mk., eben weil man zu sehr den unpraktischen Vorurtheilen und Wünschen nachgab, welche auf große Massenausstellungen den Hauptwerth legten, während das günstige Resultat in Magdeburg wesentlich wieder der Rückkehr zu den bewährten Principien der Beschränkung der Ausstellung, namentlich der Thiere, allein auf Hervorragendes und Belehrendes zu danken ist.

Literarisches.

⊙ **Novellen-Bibliothek der Illustrirten Zeitung.** Sammlung ausgewählter Novellen. Sechster Band. VI. und 390 Seiten. (Verlag von J. J. Weber in Leipzig.) Die in dem reizend ausgestatteten Bande enthaltenen 20 Novellen führen uns in die verschiedensten Kreise und zaubern gleich einem Kaleidoskop mannigfaltig wechselnde Bilder vor unsere Augen, theils ergreifende Seelengemälde, theils heitere Genrebilder aus dem täglichen Leben oder pikante Skizzen aus der Gesellschaft. Ebenso bunt ist die Scenerie — bald ein glänzender Ballsaal, bald das schlichte Familienzimmer, hier die grünen Berge und Wälder der Heimath, dort die farbenreiche Gluth des Orients mit ihrem bestrickend geheimnißvollen Reiz. Durchweg erfreut uns eine lebendig fortschreitende Handlung, feste, wenn auch einfache Gliederung, Formenrundung und scharfe Profilirung.

⊙ „**Wiener Mode**", das bekannte Mode- und Familienblatt, welches der praktischen Verwendbarkeit seiner Toiletten, den Gratisschnitten nach Maß und einem feinen gediegenen Geschmack seine immense Verbreitung dankt, hat am 1. Oktober einen neuen Jahrgang begonnen. Das erste Heft liegt in allen Buchhandlungen als Probe auf; es ist so schön, so reich an gut sitzenden, einfach vornehmen Toiletten, es bietet den Frauen so viele nützliche Anregungen, daß die „Wiener Mode" einen Vergleich mit den besten derartigen Blättern nicht zu scheuen hat.

Vermischte Nachrichten.

* **[Barnum]**, der jetzt 81 Jahre zählt, ist mit seiner Truppe nach London gekommen; diese Truppe besteht aus 1200 Personen, 380 Pferden und vielen Elephanten, Giraffen, Büffeln u. s. w. Welche Summen müssen da täglich eingehen, um die Kosten so kostspieliger Schaustellungen aufzubringen. Man sieht, auch den alten Barnum verläßt seine Kühnheit nicht.

* **[Beim Coupiren der Billets während der Fahrt]** verunglückte am Dienstag Abend auf der Potsdamer Bahn zwischen Schöneberg und Friedenau der Hilfsschaffner Buchta aus Neuendorf bei Potsdam, welcher vom Trittbrett herabfiel und sich dadurch einen Rippenbruch und eine arge Verletzung im Gesicht zuzog. Der Zug hielt sofort an und nahm den Verunglückten mit nach Potsdam, wo ihm auf dem Bahnhof die erste ärztliche Hilfe geleistet wurde. Wann wird wohl endlich die fast nur noch auf der Stammbahn zwischen Berlin und Potsdam bestehende Sitte, daß die Schaffner während der Fahrt die Billets von außen coupiren, beseitigt werden?

* **[Einschienige Straßenbahn.]** Bei dem **Pester** Straßenbahnwesen steht eine großartige Neuerung in Aussicht. Eine Budapester Gesellschaft bewirbt sich nämlich im Vereine mit der Budapester Straßenbahn-Gesellschaft um die neuen Linien der Andrassystraße-Königsgasse u. s. w., auf welcher das für ganz Europa patentirte neue Straßenbahnsystem erprobt werden soll. Dasselbe besteht aus einer einschienigen Bahn, auf welcher die Räder hinter einander laufen. Die Wagen, in schmäleren Dimensionen gehalten, gestatten demnach die Einfahrt in die schmalsten Gassen. Die Treibkraft besteht aus der Elektricität, die in einem unterirdischen Canal zugeführt wird, oder in Pferden. Durch eine Combination des oberirdischen verticalen Rades mit zwei unterirdischen horizontalen Rädern kann jede Steigung überwunden werden, so daß das neue System auch die Zahnradbahnen ersetzen kann. Der Budapester Baurath, der eine Miniaturprobe der Bahn besichtigte, sprach sich voll Bewunderung über die epochale Neuerung aus, die im Straßenbahnverkehr eine Revolution hervorbringen dürfte.

ac. **London**, 22. Oktober. Bei dem jüngsten Concert in der Albert Halle wurde bemerkt, daß **Adelina Patti** seit ihrer Rückkehr aus Südamerika sich in eine **Blondine verwandelt** habe. Die Primadonna erschien in goldblondem Haar, welches ihr ein viel jüngeres Aussehen verleiht. Ueber die Gründe dieses Wechsels in der **Haarfarbe** sind verschiedene Gerüchte im Umlauf.

Schiffs-Nachrichten.

Heiligenhafen, 21. Okt. Der Capitän B. L. Hanssen, Führer der Galeas „Liberal", von Königsberg hier angekommen, berichtet: Am Sonntag, den 13. d. M., traf ich auf 55° 17′ N. und 17° 23′ O. ein **Wrack**, welches mit dem Boden nach oben trieb. Ich ließ ein Boot aussetzen, um es näher in Augenschein zu nehmen. Das Fahrzeug hatte einen platten Boden ohne Mittschiffskiel. Das grün angestrichene Heck hatte Fenster. Ein gebrochener Mast hing längsseits. Wir schlugen auf den Boden des Schiffes, um etwa eingeschlossene Menschen aufmerksam zu machen, aber erhielten keine Antwort. Die Größe des Fahrzeuges taxire ich auf 60 Reg.-Tons. Einen Namen konnten wir nicht gewahr werden.

Standesamt vom 25. Oktober.

Geburten: Arbeiter Johann Jacob Kolbowski, S. — Eisenbahnschaffner Johann Beyer, S. — Königlicher Schutzmann George Boß, S. — Arbeiter Heinrich Kleist, S. — Kaufmann Waldemar Sieg, T. — Kaufmann Phöbus Rothstein, T. — Kaufmann Hermann Olschewski, S. Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Königl. Regierungs-Hauptkassen-Kassirer Karl Gedack und Martha Luise Dähnke. — Mittelschullehrer Gottlieb Otto Ferdinand Moritz und Johanna Julianna Henriette Hintz. — Arbeiter Otto Adolf Belger und Agnes Martha Heinzius. — Fischer Franz August Hermann Gaedtke in Rügenwalde und Amalie Mathilde Renate Makowski daselbst. — Arb. August Otto Gleibs in Amalienruh und Wilhelmine Buchholz in Mitteldorf. — Schriftsetzer Rudolf Rosener in Danzig und Minna Lichtenstein in Dirschau. — Fabrikarb. Johann August Kleist in Voerde und Johanna Mathilde Löber daselbst. — Fabrikarbeiter Gustav Adolf Wemer in Voerde und Pauline Leber daselbst. — Maschinist Friedrich Hermann Neubert und Mathilde Auguste Florentine Zech. — Arb. Martin Adam Tronke und Amalie Marie Dybowski. — Tanzparodist und Gesangshumorist Rudolf Kaudel hier und Hedwig Hartfiel in Breslau.

Heirathen: Arbeiter Johann Franz Schleich und Maria Mathilde Ruth. — Aufseher bei der königl. Staatsanwaltschaft Karl Wilhelm Gustav Knust und Therese Karoline Weilandt. — Postillon Josef Gdaniec und Johanna Zalewski. — Malergehilfe Hermann Adolf Laudien und Anna Spink. — Bernsteindrechsler Otto Richard Raschke und Amanda Marie Luise Wannow. — Arbeiter Gottfried Gehrmann und Ida Emilie Krüger. — Steinmetz Franz Otto Winkler und Wittwe Wilhelmine Mock alias Mutzkowski, geb. Sulkowski. — Arbeiter Friedrich August Hallmann und Marie Elisabeth Reikowski. — Bäckergeselle August Gustav Johann Kuhn und Florentine Schulz, geb. Jochem. — Feldwebel im Fuß-Artillerie-Regiment v. Linger Gustav Heinrich Prochnow aus Königsberg und Martha Marie Mathilde Johne von hier.

Todesfälle: Wwe. Mathilde Saffran, geb. Mau, 65 J. — Ehemaliger Fleischermeister Michael Rösler, 61 J. — Maurerges. Karl Julius Roschmann, 24 J. — Wwe. Anna Schiller, geb. Pasewark, 58 J. — S. d. Lohndieners Karl Aßmus, 5 W. — S. d. Arb. Karl Pirr, 18 Tg. — T. d. Ober-Lazarethgehilfen Karl Szotowski, 3 M. — Unehel.: 3 S., 1 S. todtgeb.

Am Sonntag, den 27. Oktober 1889,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Archidiaconus Bertling. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 5 Uhr Diaconus Dr. Weinlig. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marien-Kirche Consistorialrath Franck. Dienstag, Vormittags 10 Uhr, Ordination durch Herrn General-Superintendenten Dr. Taube. Donnerstag, Vorm. 9 Uhr, Wochengottesdienst Diaconus Dr. Weinlig. Abends 6 Uhr Bibelstunde Englische Kapelle (Heil. Geistgasse 80) Consistorialrath Franck.

Englische Kapelle (Heil. Geistgasse 80). Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst der St. Marien-Parochie Archidiaconus Bertling.

St. Johann. Vormittags 9½ Uhr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Pastor Hoppe. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Catharinen. Vorm. 9½ Uhr Archidiaconus Blech. Nachmittags 2 Uhr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh und Sonnabend, 12 Uhr Mittags.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Prediger Hevelke. Nachm. 2 Uhr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Nachm. 5 Uhr Versammlung der Confirmirten des Herrn Prediger Hevelke in der großen Sacristei. Nachmittags 1 Uhr Kinder-Gottesdienst und Abends 6 Uhr Vortrag über den Propheten Jesaia in der großen Sacristei Missionar Urbschat. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Missionsstunde in der großen Sacristei Prediger Fuhst.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vorm. 10½ Uhr Gottesdienst Pastor Peters aus Apensen. Nachm. 2½ Uhr Kindergottesdienst Divisionspfarrer Collin.

St. Petri und Pauli (Reformirte Gemeinde). 10 Uhr Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 9½ Uhr Consistorialrath Hevelke. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte 9 Uhr in der Sacristei.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Predigt Pastor Kolbe. Freitags 5 Uhr Bibelstunde Pastor Kolbe.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittags 9½ Uhr Prediger Mannhardt.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus. Nachm. 2 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Kirche in Weichselmünde. Vorm. 9¾ Uhr Gottesdienst und Feier des heil. Abendmahls. Beichte am Sonnabend, Nachm. 3½ Uhr, und Sonntag vor dem Gottesdienst Divisionspfarrer Köhler.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse Nr. 18. Nachmittags 6 Uhr Predigt, Prediger Pfeiffer. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde, derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde, derselbe.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr und Nachm. 2½ Uhr Pastor Kötz. Freitag, Abends 7 Uhr, derselbe.

Evangel.-luth. Kirche, Mauergang Nr. 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachmittags 3 Uhr Kindergottesdienst, 6 Uhr Abendgottesdienst, derselbe.

Königliche Kapelle. Brüderschaftsfest zur göttlichen Fürsehung. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2 Uhr Vesperandacht. Freitag Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr Vicar Turulski. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Joseph-Kirche. Vorm. 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Nachm. 2½ Uhr Christenlehre und Vesperandacht.

St. Brigitta. Militär-Gottesdienst früh 8 Uhr heil. Messe mit polnischer Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht. Am Feste Allerheiligen Militärgottesdienst 8 Uhr heil. Messe mit deutscher Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Im Gewerbehause: Vorm. 10 Uhr Ein Gemeindemitglied.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vorm. 9½ Uhr, Nachm. 4½ Uhr Predigt. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Betstunde Prediger Röth.

In der Kapelle der apostolischen Gemeinde Schwarzes Meer 26 Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Nachmittags 4 Uhr Predigt und um 6 Uhr Evangelistenvortrag. Zutritt für jedermann.

Stadtverordneten-Versammlung

am **Dienstag**, den 29. Oktober, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung.

Mittheilung eines Berichts des Vorstandes der Abegg-Stiftung. — Subscriptions-Einladung auf das Werk „Die elektrische Beleuchtung". — Mittheilung von der letzten Leihamts-Revision. — Verpachtung einer Fischereinutzung. — Anschluß eines Grundstücks zu Schellmühl an die Pelonker Wasserleitung. — Vereinbarungen in Betreff der fortificatorischen Veränderungen am Olivaer Thor. — Ankauf eines Grundstücks zu Oliva. — Bewilligung a. von Holzwerth für ein Schuletablissement, — b. von Kosten der Vertretung eines Lehrers. — Nachbewilligungen a. zu den Lazareth-Etats pro 1887/88, — b. zum Schul-Etat, — c. zum Etat der Gas-Anstalt, — d. zum Etat der Canalisations- und Wasserwerke pro 1888/89, — e. zum Etat der Polizei-Verwaltung pro 1889/90, — f. zum Arbeitshaus-Etat, — g. zum Etat des allgemeinen Verwaltungsfonds, — h. zum Bauetat pro 1888/89. — Dechargirung von 15 Jahresrechnungen.

Danzig, 25. Oktober 1889.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Steffens.

Börsen-Depeschen der Danz. Zeitung.

Frankfurt, 25. Oktbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 266, Franzosen 200⅛, Lombarden 107⅛, ungar. 4% Goldrente 86,50, Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 25. Oktbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 314,25, Franzosen 235,00, Lombarden 126,50, Galizier 192,25, ungar. 4% Goldrente 101,50. Tendenz: Credit-Actien steigend.

Paris, 25. Oktbr. (Schlußcourse.) Amortif. 3% Rente 90,75, 3% Rente 87,50, ungar. 4% Goldr. 86,81, Franzosen 516,25 Lombarden 276,25, Türken 17,25, Aegypter 469,68. Tendenz: besser. Rohzucker 88° 28,20, weißer Zucker per Okt. 32,50, per Nov. 32,50, per Oktbr.-Januar 32,80 per Jan.-April 33,75. Tendenz: fest.

London, 25. Oktober. (Schlußcourse.) Engl. Consols $97\frac{1}{16}$, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889

92. Türken 17⅛, ungar. 4% Goldrente 86⅛, Aegypter 92⅜. Platzdiscont 3⅝ %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 14, Rübenrohzucker 11½. Tendenz: fest.

Petersburg 25 Okt. Wechsel auf London 3 M. 95.80, 2. Orientanleihe 99⅜, 3. Orientanleihe 99⅜.

Paris, 24 Oktober. **Bankausweis.** Baarvorrath in Gold 1 294 282 000, Baarvorrath in Silber 1 253 702 000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen 688 084 000, Notenumlauf 3 011 862 000, laufende Rechnung der Privaten 405 99 000, Guthaben des Staatsschatzes 332 607 000, Gesammtvorschüsse 250 6 6 000, Zins- und Disconto-Erträgnisse 7 671 000 Frcs. Verhältniß des Notenumlauf zum Baarvorrath 84,62.

Newyork, 24. Oktober. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,81, Cable Transfers 4,86, Wechsel auf Paris 5,23⅛, Wechsel auf Berlin 94¼, 4% fundirte Anleihe 127, Canadian-Pacific-Actien 68½, Central-Pacific-Act. 34⅜, Chic.-u. North-Western-Act. 111¼, Chic.-, Milw.-u. St. Paul-Act. 69½, Illinois-Central-Act. 116, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 105½, Louisville- und Nashville-Actien 81½, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 29, Newy. Lake-Erie. West. second Mort-Bonds 104¾, New. Central- u. Hudson-River-Actien 105⅞, Northern-Pacific-Preferred-Actien 72½, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 56½, Philadelphia- und Reading-Actien 44⅛, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. —, Union-Pacific-Actien 66⅛, Wabash. St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 31¼.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 25. Oktbr. Stimmung: fest, Schluß ruhiger. Heutiger Werth ist 11,00/11,20 M Basis 88° Rendement incl. Sack franco transito Neufahrwasser je nach Qualität.

Magdeburg, 25 Oktbr. Mittags. Stimmung: fest. Oktober 11,50 M Käufer, November 11,47½ M do., Dezbr. 11,62½ M do., Januar 11,72½ M do., Januar-März 11,90 M do.

Abends. Stimmung: ruhiger, geschäftslos. Oktober 11,47½ M Käufer, November 11,47½ M do., Dezember 11,60 M do., Januar 11,72½ M do., Januar-März 11,85 M do.

Produktenmärkte.

Königsberg, 24. Oktober. (v. Portatius u. Grothe.) Weizen per 1000 Kilogr. hochbunter 125℔ 175, 127℔ 178 M bez., bunter russ. 122℔ 133, 123℔ 131, 133, 125℔ 134 M bez., rother russ. 116℔ blsp. 118, 122℔ bes. 126, glas. 135, 123℔ 130, bes. 127, 128, 125℔ 131, glas. 137,50, 126℔ 132, 134, 135, 136, bes. 130, 127℔ 135, bes. 130, 128℔ bes. 132, 130℔ 139, 133℔ 140, Sommer- 120℔ und 121℔ bes. 124 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. inländ. 121℔ 148 M bez., russ. ab Bahn 114℔ 96,50, 115℔ 96,50, 116℔ 98, 118℔ 101, 119℔ 102 M bez. — **Gerste** per 1000 Kilogr. große 87, 88, 89, 90, 91, 93, fein 98, 99,50 M bez., kleine russ. 91 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. 136, 138, 140, 142 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. weiße 138 M bez. **Linsen** per 1000 Kilogr. russ. 90 M bez. — **Buchweizen** per 1000 Kilogr. russ. 104 M bez. — **Leinsaat** per 1000 Kilogr. feine russ. 164, 183 M bez., mittel russ 142, 156, 162, wack 120, 132, 150 M bez., warm 128 M bez. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. 195, 200, 203, 205, 208, 210 M bez. — **Dotter** per 1000 Kilogr. russ. 183, 198 M bez., **Hanfsaat** russ 128, 129 M bez., warm 112 M bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 52 M, nicht contingentirt 32¼ M Gd., per Oktbr. contingentirt 52½ M Br., nicht contingentirt 32½ M Br., per Nov März nicht contingentirt 32 M Br., per Frühjahr nicht contingentirt 32½ M Br. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Berliner Viehmarkt.

(Telegr. Bericht der „Danziger Zeitung".)

Berlin, 25. Okt. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 534 Stück, davon 350 Stück geringer Waare, welche zu Montagspreisen umgesetzt wurden. — **Schweine:** Es waren zum Verkauf gestellt 1286 Stück. Tendenz: schleppend. Prima-Waare fehlte. Der Markt wurde nicht geräumt. Bezahlt wurde für 2. u. 3. Qual. 56–64 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara. — **Kälber:** Es waren zum Verkauf gestellt 769 Stück. Tendenz: matter als am Montag, besonders in Mittel- und geringer Sorte. Bezahlt wurde für 1. Qualität 52–62 Pf., ausgesuchtes höher, 2. Qualität 40–50 Pf. per ℔ Fleischgewicht. — **Hammel:** Es waren zum Verkauf gestellt 229 Stück, welche sämmtlich unverkauft blieben.

Wolle.

Posen, 24. Oktober. (Originalbericht der „Danz. Ztg.") Die rege Nachfrage, die bis vor 14 Tagen im Wollgeschäft herrschte, hat keineswegs nachgelassen, jedoch waren die Umsätze in den beiden letzten Wochen nicht so beträchtlich wie vorher. Es wurden dadurch zusammen 500 Ctr. feiner polnischer Wollen verkauft und zwar der Centner zu einigen Thalern höher als am letzten Wollmarkte. Ferner fanden noch der Lausitz über 500 Ctr. Rusticalwollen Absatz. Auch hier stellte sich der Preis um 5–6 M höher als am diesjährigen Wollmarkte. Ein Berliner Händler kaufte hier einige hundert Centner Posener Stoffwollen zu 150 M und darüber; desgleichen erstand ein märkischer Händler einige hundert Centner Schurwollen zu 150 M und mehrere hundert Centner Lammwollen zu 130–150 M. Da in der Provinz Posen ebenso in West- und Ostpreußen fast alle Vorräthe geräumt sind, so finden die Zufuhren nach hier augenblicklich nur aus Russisch Polen statt. Das hiesige Lager bietet aber trotz aller Umsätze in jüngster Zeit noch eine reichhaltige Auswahl.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 25. Oktober. Wind: S.

Gesegelt: Hermann u. Lina, Pogenah, Memel, Ballast. — Johanna, Behning, Präßtö, Kleie. — Christine, Nyborg, Landskrona, Kleie. — Willy, Conrn, Königsberg, Mauersteine. — Arcona, Kuhrdt, Assens, Getreide.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. v. Krzewski a. Posen, General-Major. Duebnau a. Gr. Sinieza, Major. Kunde a. Gr. Böhlkau, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer Bieler a. Jenkau. Gumpert a. Graudenz, Major. Meisel a. Warmdill, Bauunternehmer. Kaufmann a. Cognac. Jacob, Bergmann, Grunwald, Berwald a. Berlin, Schaarschmidt a. Budapest, Rosenthal a. Breslau, Diener a. Königsberg, Müller a. Lübeck, Hoffmann a. Celle, Laich a. Köln, Makow a. Warschau, Thiel a. Warmdill, Becker a. Chemnitz, Urbanski a. Geißlingen, Laraisch a. Elberfeld, Bantin a. Straßburg i. E., Strauß a. Mannheim, Steinhardt a. Hamburg, Kaufleute.

Walters Hotel. Se. Excellenz, Wirkl. Geh. Rath, Ober-Präsident a. D. v. Ernsthausen a. Berlin. v. Bremen a. Berlin, Geh. Reg. Rath. v. Graß a. Klanin, Rittergutsbesitzer. Päsler a. Mienthen, Landschaftsrath. Mannow a. Trutenau, Deichhauptmann. v. Dobbeck a. Bremen, General-Consul. Hauptmann a. D. Buschbau, Rittergutsbesitzer. Schellwien a. Inselhöfe, Administrator. Göbel a. Buschbau, Rentier. Gemahlin a. Buschbau, Rittergutsbesitzer. Fagen a. Gobbowitz, Landwirth. Curdes a. Frankfurt a. M., Coll nebst Gemahlin a. Memel. Behrendt a. Marienburg, Kaufmann.

Hotel du Nord. Frau Rittergutsbesitzer Engelhard nebst Frl. Tochter a. Konopat. Schnell a. Cruttenhof. Dirschauer a. Kriefkohl, Rentier. Baron v. Puttkamer a. Jarthentin, Lieutenant und Rittergutsbesitzer. Werninghoff a. Berlin, Bähde a. Hamburg, Bildhauer a. Waldenburg, Schweitzer, Neumann, Gerardi, Jacobowitz, Gast, Gommerfeld, Wolfsburger, Kaul a. Berlin, Bernhard, Gadenbreiter a. Nürnberg, Kaltenbrunn a. Breslau, Schumacher a. Köln, Ruhm a. Neuteich, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Rinke nebst Familie a. Bärwalde, Pollnau a. Adl. Liebenau, Gönche nebst Familie a. Gr. Trampenau, Gönche a. Schwalbe, Rieß a. Damerau, Frost a. Reichfelde, Gönche a. Schablau, Gönche a. Ciemonsdorf, Perler a. Wersnow, Gutsbesitzer. Philipsen a. Glibiau, Lieutenant und Gutsbesitzer. Wessel a. Glibiau, Gutsbesitzer. Roth nebst Familie a. Bärwalde, Rittergutsbesitzer. Jenter a. Dr. Holland, Birr a. Stettin, Streiche a. Wurzen, Wolff a. Stuttgart, Costenobler a. Schweinfurt, Stürmer a. Dresden, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Lewinsohn a. Königsberg, Gutsbesitzer. Gutt a. Königsberg, Administrator. Müller a. Elbing, Restaurateur. Schulz a. Osterode, Gutsbesitzer. Schmiele a. Lauenburg, Preuß a. Marienau, Gerdes a. Berlin, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Stürmer a. Hilden, Fabrikant. Zimmermann a. Bielanken, Landwirth. Lehmann a. Leipzig, Biel a. Frankfurt a. M., Arn, Wienberg, Habermann a. Berlin, Nußbaum a. Nürnberg, Graeve a. Eberswalde, Stolle a. Remscheid, Winther a. Landeshut, Silberg a. Bergbahnen, Poritz a. Leipzig, Silberstein a. Breslau, Rosenthal a. Crefeld, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.